

# Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 270.

Pränumerationspreise:  
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;  
Außstellung ins Ausland: 25 fr.  
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Samstag, 23. November 1878.

Morgen: Johann v. Kr.  
Montag: Katharina.

Insertionspreise: Ein-  
malige Zeile 4 fr., bei  
Wiederholungen 3 fr. An-  
zeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

11. Jahrg.

## Nationaler Schmerzensschrei.

Vor nicht langer Zeit registrierten wir die Thatsache, daß es unseren Nationalen nicht genügt, ihren Wünschen und Beschwerden in heimatischen slovenischen Blättern Luft zu machen, sondern daß sie ihrem Schmerzensschrei auch in einem fremden, in deutscher Sprache erscheinenden Provinzialblatt scharfen und nur zu deutlichen Ausdruck geben.

Der neueste, am 20. d. in der „Kroatischen Post“ protokollierte Schmerzensschrei bringt nichts neues, er leiht die alten, bereits bekannten Klage-lieder über die Unterdrückung der Slovenen, ihrer Sprache und Sitten ab; er beklagt, daß die Produkte der slovenischen Literatur im deutschen Lager als „keinen Pfifferling werth“ bezeichnet, daß die Bestrebungen der Slovenen im deutschen Lager beschimpft und diskreditiert, daß das ganze slovenische Volk beschimpft und feindlich behandelt, das nationale Element überall, wo es gefunden wird, angefeindet, daß die Entwicklung des slovenischen Volkes behindert, daß die Slovenen entnationalisiert werden; daß die Volksschullehrer der slovenischen Jugend ein Gemisch von deutschen und slovenischen Worten beibringen; daß der slovenischen Jugend der Besuch der slovenischen Unterrichtsstunden in den Mittelschulen verboten, daß in deutschen Gefangs- und anderen Vereinen nie ein slovenisches Lied gesungen, daß das deutsche Fremdenthum zum Schaden der einheimischen Bevölkerung protegirt und nationale Tendenzen unterdrückt werden.

Der nationale Laibacher Korrespondent der „Kroatischen Post“ überschreitet in seiner neuesten Jeremiade die Grenzen des Anstandes. Inhalt und Ton seiner neuesten Epistel an das „Laib. Tagbl.“ constatieren, daß der Korrespondent den deutschen Sprachunterricht nicht nur nicht ver-

schmäht, sondern denselben ganz besonders gepflegt haben muß, denn in rohen Kraftausdrücken leistet derselbe Vorzügliches, und für seine Leistungen auf dem Gebiete der Schimpfreden gebührt demselben die goldene Preismedaille.

Der nationale, in deutscher Sprache debütierende nationale Korrespondent läßt sich im Verlaufe seiner gehässigen Expectorationen zu der aus niedriger geistiger Quelle entspringenden Bemerkung hinreißen: daß das Deutschthum in Krain „nur von Regierungsgnaden und Dank der Stärke des Regierungsapparates sein verachtetes (!?), ethisch so jämmerliches (!?) Dasein fristet.“

Der nationale Schmerzensschrei entladet sich in nichts weniger als journalistischen Formen gegen die Häupter im deutschen Lager, der Korrespondent klagt weiter: das Slaventhum werde erdrückt, die Slovenen seien elend, weil sie das Schicksal zu Nachbarn aggressiver Völker — einerseits Deutsche, andererseits Italiener — gemacht, welche die nationale Existenz der Slovenen um jeden Preis zu vernichten trachten.

Der zornentbrannte Nationale bemerkt: man gehe mit pädagogischen Grundfäßen den Slovenen zuleibe und wolle sie gewaltsam in die Zwangsjacke bringen, das slovenische Volk könne daher materiell nicht vom Stroh auf Federn kommen. Die Klagen des nationalen Psalmisten von der grünen Laibach nehmen kein Ende: man wußte die Slovenen durch Jahrhunderte, so wie noch heute, von ihren Stammesbrüdern getrennt zu halten; man ließ die Slovenen zur Bildung und zu größerem materiellen Wohlstande nicht gelangen; die schönsten Grundbesitze Krains befänden sich in deutschen Händen, und der Slovine hätte nur Knechtsdienste zu verrichten; im Bauern- und Mittelstande mache sich ein Proletariat breit; das Slaventhum werde aus seinen Sizen verdrängt;

nationale Patrioten werden in fremde Provinzen verbannt; Versammlungen nationaler Vereine werden verboten u. s. w., u. s. w.

Wir möchten über diesen neuesten Schmerzensschrei einfach, ohne Debatte, zur Tagesordnung übergehen, jedoch derselbe enthält derartige Lügen, Ungeheuerlichkeiten, Ungebürlichkeiten, dieser Schmerzensschrei ist in einem derart verletzenden Tone gehalten, daß wir den Inhalt desselben, der geeignet ist, den Haß der Nationalen gegen das Deutschthum wesentlich zu nähren, einer kurzen Beleuchtung unterziehen müssen.

Vor allem anderen werden wir nicht irre gehen, wenn wir der Ansicht Ausdruck geben, daß über die neueste Jeremiade des nationalen Laibacher Korrespondenten der „Kroat. Post“ auch im Lager der ruhig denkenden, besonnenen Nationalen der Stab gebrochen wurde. Dr. Johann Bleiweis, genannt und gefeiert als „Vater der slovenischen Nation“, hat gelegentlich des Empfanges der gemeinderäthlichen Gratulations-Deputation der Hoffnung Worte verliehen, daß zwischen Deutsch- und Slovenenthum in Krain immerhin ein Ausgleich, die Herstellung des Friedens im Lager beider Parteien betreffend, möglich ist und sich anbahnen läßt, die Kluft zwischen beiden politischen Gegnern sei derzeit nicht mehr so groß. Aus der auszugswiese mitgetheilten neuesten nationalen Epistel ist zu ersehen, wie wenig bereit die Söhne der Nation sind, den Intentionen ihres Vaters gerecht zu werden. Schroffer kann dem Deutschthume in Krain nicht entgegengetreten werden, als in der neuesten Korrespondenz. Mit solchen Mächten ist kein Bund zu flechten!

Der Schmerzensschrei betont die Unterdrückung des Slovenenthums und seiner allseitigen Bestrebungen. Wollen wir einmal mit Thatsachen rechnen! Die slovenische Literatur erhielt von der

## Feuilleton.

### Eine Erzählung ohne Titel.

Von Jean Baptiste.

(Fortsetzung.)

#### 13.) Die Brunnen-Colonnade.

Am folgenden Morgen begab sich die kleine Karawane bei guter Zeit und sämmtlich (Leopoldine diesmal ausgenommen, deren blühende Jugend bei den Majaden Karlsbads nichts zu suchen hatte) mit kostbaren und geschmackvollen Sprudelbechern ausgerüstet, zuerst zu der vereinigten Colonnade des Mühl- und Neubrunnens, und sowol Wallner als seine Schwester waren auf's angenehmste überrascht durch das große, bewegte Bild, das sich ihnen darstellte: Menschen aller Nationen, aller Stände und aller Lebensalter schienen durch den Zauber einer mächtigen Fee zu einer Familie vereinigt, alle die verschiedenen Sitten und Gebräuche in eine gemeinschaftliche Lebensweise verschmolzen zu sein.

„Wie gefällt Ihnen dieses heitere Bolkergemälde?“ fragte Klar. „Nicht allein die Staaten Europa's haben die einzelnen Gestalten dazu dar-

geboten, auch die fernen Welttheile stellen ihr Contingent, nicht bloß die Britten und Holländer, die sich in Ost- und Westindien jene bisher für unheilbar gehaltenen Leber- und Nierentränkheiten geholt haben, schwimmen auf Dampfschiffen bis an die Küsten Deutschlands, um hier Genesung zu suchen, sondern auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die Malaien, Peru und Brasilien senden dem böhmischen Heilquell, dessen Ruf bis an die fernsten Enden unseres Planeten gedrungen ist, ihre Kranken in großer Anzahl zu. Sehen Sie jene schlanke weibliche Gestalt? — es ist eine Dame, aus Calcutta gebürtig und in Batavia vermählt, die hier, nachdem sie ihr ganzes Leben hindurch in Palankins getragen wurde, zum ersten male die Kraft ihrer Füße versucht hat, und sie soll, wie mich gestern ihr Arzt versichert, sehr darüber verwundert gewesen sein, daß sie auf die höchsten Hügel des romantischen Thales zu tragen vermochten.“

„Ich muß Ihnen gestehen,“ entgegnete Wallner, „ich habe mir die Brunnentrinker viel trauriger vorgestellt, hier macht ja alles so lustige Gesichter, als ob sie bloß zum Späße da herumgingen.“

„Die Wandelbahn am Sprudel,“ meinte Klar,

„wird dem Bilde, daß Sie sich vom Karlsbade in Ihrer Idee gebildet, mehr entsprechen, dort finden sich die am meisten leidenden Kranken ein, die Selbstsucht erscheint in allen ihren Schattierungen, ein ernster, trauriger Ton herrscht dort.“

„Also finden sich hier Leute, die noch schlimmer aussehen als ich?“

„Diese Leidensgestalten dürften Ihnen einen traurigen Trost darbieten, aber wenn Sie selbst recht aufmerksam betrachten, werden Sie auch bald die stufenweise Veränderung in der Gesichtsfarbe einer großen Anzahl jener Kranken sehen, wie auf das matte Aussehen, den trüben Blick wieder lebhafte Farben, ein heiteres Auge als Verkündiger glücklicher Heilung folgen. Wollen wir dahin gehen?“

„Nein, bleiben wir noch ein bißchen da, diese mannigfaltige kleine Welt zieht mich so gewaltig an, daß ich mich gar nicht losreißen kann. Ich glaube selbst, ich werde hier genesen. Es kommt mir hier vor, wie auf einem recht brillanten Balle, und als ob ich wieder jung geworden wäre.“

„Mir scheint fast,“ meinte Klar, „als äußere die Musik, die dort von der Treppe herab erschallt, ihren süßen Zauber auf uns, wie auf die ganze hier versammelte Menschenmenge.“

abgetretenen national-kerikalen Landtagsmajorität eine Subvention von 10,000, sage: zehntausend Gulden. Die heutige deutsche Landtagsmajorität votierte zu slovenischen Bildungszwecken 1000 fl. Die Bestrebungen der Nationalen, eine eigene slovenische „Nationalbank“ und eine eigene slovenische Bühne zu besitzen, litten aus eigenem Verschulden der Nationalen Schiffbruch; die von den Nationalen gegründete Geldbank „Slovenija“ wurde auf Sand gebaut, sie mußte fallen, sie war ja eine Tochter des politischen Größenwahnes! Für die slovenisch-dramatische Bühne wurden bisher tausende und abermals tausende von Gulden votiert, und doch gelang es nicht, einen tauglichen Nachwuchses geeigneter Bühnenkräfte heranzuziehen.

Die Einführung der deutschen Sprache in slovenischen Schulen erwies sich als ein Act volkswirtschaftlicher Nothwendigkeit. In der deutschen Sprache liegt der Reizepaß, mit welchem auch dem Slovenen der Weg in die ganze Welt offen steht. Dem Slovenen muß ermöglicht werden, seine Existenz auch außer den Grenzen Krains suchen und finden zu können.

In der Pflege der deutschen Sprache liegt das Bindungsmittel, welches den Slovenen an sein großes Heimatland, an Oesterreich, fesselt. In der Verbreitung der deutschen Sprache in slovenischen Volksschulen liegt doch nicht die Absicht einer Entnationalisierung der Slovenen? Der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft pflegt bekanntlich bei seinen Liedertafeln auch das slovenische Lied. Jedes Land, dessen Naturschönheiten Fremde anziehen, ist glücklich zu preisen, denn mit den „Fremdlingen“ aus deutschen Ländern wird deutsche Kultur und Bildung in die neue Heimat getragen. Die perfide Bemerkung, daß das Deuththum in Krain ein jämmerliches Dasein fristet, findet thatsächliche Widerlegung darin, daß alle von deutschem Geist und mit deutscher Hand geschaffenen Institute in Krain sich des Lebens freuen, während die einzige Tochter der Nation, die Bank „Slovenija“, nach kurzer schwindstüchtiger Existenz vom Senfmanne dahingerafft wurde. Eben deshalb, weil die Slovenen nur innerhalb ihrer engen Heimatsgrenzen sich bewegen wollen, werden sie nicht vom Stroh auf Federn kommen. Der Verkehr nach außen bildet und hebt das Volk auf höhere geistige und materielle Stufe.

Das Projekt der Nationalen — alle Slovenen und Südslaven in ein Verwaltungsgebiet zu vereinen — zählt zu den Projekten des Größenwahnes. Grund und Boden des Landes Krain ist mit wenigen Ausnahmen in Händen der Slo-

venen, und der Reichssäckel wird zur Hebung sämtlicher landwirthschaftlicher Zweige alljährlich ausgiebig in Anspruch genommen. Der „Vater der Nation“ kann bestätigen, daß für Hebung landwirthschaftlicher Zwecke in Krain im Verlaufe der letzten zehn Jahre mehr als 100,000 fl. aus dem Staatsschätze als Subventionen erfolgt wurden. Was den Ausfall des Laibacher Korrespondenten bezüglich der zwangsweisen Veretzung einiger Staatsdiener aus Krain in andere Provinzen betrifft, so möchten wir dem Compositeur des neuesten nationalen Schmerzensschreies ins Gedächtnis rufen, daß Staatsdiener, welche ihrem auf die Verfassung abgelegten Eide untreu geworden sind, Maßregelungen von Seite der Regierung sich fügen oder resignieren müssen. Was schließlich das Verbot von Versammlungen betrifft, so wird es in diesem Punkte in unserem Lande nicht gar zu streng gehalten, denn die vor einigen Tagen aus allen nachbarlichen slavischen Provinzen in Laibach versammelt gewesenen Nationalen debattierten ganz ungestört, offen und freimüthig über staatsrechtliche Fragen.

Möge im nationalen Lager eine friedliche, ruhigere, gemessene Stimmung Eingang finden! Korrespondenzen, wie die von uns heute besprochene, sind nicht geeignet, dem so heiß ersehnten und so nothwendigen Frieden die Wege zu öffnen. Wer Haß säet, kann nicht Liebe ernten!

### Die Finanzlage Oesterreichs.

In der am 21. d. in Budapest stattgefundenen Sitzung der österreichischen Delegation ergriff Dr. Herbst bei Gelegenheit der Debatten über das Marinebudget pro 1879 das Wort:

„Im vorigen Jahre war es der Ernst der finanziellen Lage, welcher die Delegation zur Ablehnung des Antrages, betreffend den Bau eines Citadellschiffes, bestimmt hat. Seitdem ist die Lage nicht heiterer geworden; wenn man sie damals als eine ernste bezeichnen konnte, so ist man vollkommen berechtigt, sie jetzt als eine gefährliche zu bezeichnen. Wenn der Staat, der sich im Frieden befindet und mit allen auswärtigen Mächten auf freundschaftlichem Fuße steht, Ausgaben in der Höhe zu machen genöthigt ist, wie dies bei uns der Fall war, was wird dieser Staat erst dann thun, wenn er nicht mehr auf freundschaftlichem Fuße mit allen Mächten und nicht mehr im Zustande des Friedens sich befindet?“

„Es ist jetzt annähernd möglich, sich darüber klar zu werden, was speziell unsere Reichshälfte in der nächsten Zeit an Schulden aufzunehmen

gezwungen sein wird. Die Vorlagen, welche theils den Nachtragskredit pro 1878, theils die außerordentliche Forderung pro 1879 für die Occupation betreffen, sind zwar noch nicht in unseren Händen, aber die Mittheilungen daraus in den hiesigen Journalen sind wol in der Richtung authentisch, daß selbe in der Hauptsache mit der Vorlage übereinstimmen werden, womit ich aber durchaus nicht die Meinung ausgesprochen haben will, als ob ich mit dieser Forderung dasjenige, was für 1879 gefordert werden wird, als annähernd erschöpft betrachten würde. Ich glaube vielmehr, daß dies bloß jene Ziffern sind, welche uns in der nächsten Zeit zur Bewilligung werden vorgelegt werden.

„Daraus ergibt sich nun für uns als der durch unsere Quotenbeiträge zu bedeckende Betrag, als das Minimum dessen, was wir aufzubringen haben werden, mit 51.703,820 fl. für die gemeinsamen Auslagen, vorausgesetzt, daß 33.650,000 fl., die für 1879 gefordert werden, nicht bloß der Anfang einer längeren Reihe von Nachtragsforderungen sein werden. Dazu kommt noch das Deficit unserer Reichshälfte. Wenn ich nicht irre, ist selbes in unserm Budget mit 25 Millionen präliminirt; es scheint aber, daß unser Budget gerade so wie die Nachtragsforderung für 1879 von einem neuen Budgetgrundlage ausgeht, nämlich die allergünstigsten Verhältnisse voranzusetzen oder auch nur das normale Verhältnis zu einer Zeit, da dieselben außerordentlich ungünstige sind. Ich wil nur veranschlagen, daß unser Deficit um 10 Millionen größer als der bisher ziffermäßig ausgedrückte Betrag sein wird — es würde sich so eine Summe von mindestens weiteren 25 Millionen, also im ganzen von 76 Millionen ergeben.“

„Außerdem aber hat Oesterreich zum Zwecke der Schuldentilgung im nächsten Jahre noch weitere 30 Millionen Notenrente zu begeben. Ich wil voraussetzen, daß das Erfordernis nicht steigen wird — eine Voraussetzung, die ich indeß als eine absolut unrichtige annehme, — so wird sich unsererseits die Nothwendigkeit ergeben, effectiv 76 Millionen aufzubringen und außerdem an Renten 30 Millionen zu begeben. Zur Aufbringung von 76 Millionen ist aber, gering gerechnet, ein Betrag von 100 bis 110 Millionen Goldrente erforderlich. Es werden also günstigstenfalls im Laufe des nächsten Jahres 100 bis 110 Millionen Goldrente und 30 Millionen Notenrente von uns zu begeben sein.“

„Das hat man wol zur Zeit, da von der vorigen Delegation die gleiche Anforderung ab-

Fortsetzung in der Beilage.

Am wenigsten schien Amalie das rege Interesse ihrer Begleiter zu theilen, denn sie spähet fruchtlos herum nach ihrem Lieblinge, und sah sich, so oft sie einen Grünrock unter der bunten Masse auftauchen sah und jenen zu erblicken hoffte, in ihrer süßen Erwartung getäuscht; als sie ihm aber später auf der Promenade begegnete und fragte, warum er nicht an den Brunnen gekommen, entgegnete er ziemlich barsch:

„Was soll ich denn dort? mir vielleicht den Magen mit dem heißen Wasser verbrühen? Uebrigens, wenn ich auch Ihnen zuliebe mein Wollgeschäft versäumt und aufgegeben habe, so soll mich doch der Donner erschlagen, wenn Sie mich früher als um acht Uhr aus den Federn bringen. Der Morgenschlummer von sechs bis acht Uhr ist eigentlich der wolkstügigste von allem, was Schlaf heißt, und wenn ich so zeitig aufstehe, um bis neun Uhr angekleidet zu sein und mich hier auf der Wiese herumtreiben zu können, muß ich mich doch um zwölf Uhr wieder ein bißchen auf's Ohr legen und Kräfte zum Mittagstisch sammeln.“

Amalie war im Innern tief betrübt, daß all die reizenden Morgenzugänge, die sie sich zusammengestellt und vorbereitet hatte, dem Geliebten unbekannt bleiben und sie ihm höchstens zwei-

bis dreimal des Tages in erneuerter Gestalt erscheinen könne, und machte ihrem Herzen durch Klagen über die Faulheit Gundlbauers Luft.

„Außerdem,“ fuhr Amalie mit wichtiger und geheimnißvoller Miene fort, „habe ich noch eine große psychologische Bemerkung an dem liebenswürdigsten aller Wildfänge gemacht. Sie bestätigt die alte Bemerkung, daß kräftige, geniale Naturen immer ganz besondere Eigenheiten haben. Wenn Gundlbauer keine Brille auf der Nase hat, ist er immer kalt und zerstreut, er scheint mich kaum zu bemerken, und nur mit dem goldumfaßten Glase erwacht das Feuer seiner Zärtlichkeit wieder zur wild um sich greifenden Flamme.“

Klar konnte sich eines leisen Lächelns nicht länger erwehren, welches Amalie bemerkte und auf dessen Erklärung drang; da aber Klar fest darauf bestand, das Lächeln gehe weder sie noch ihren geliebten Grünrock an, und es sei eine ganz unmögliche Sache, ihr selbes zu erklären, schwur sie, sie wolle nicht eher Gundlbauers Namen nennen, bis sie über diesen Punkt vollkommen befriedigt wäre. Da sie jedoch nicht leben konnte, ohne von ihrer Liebe zu sprechen, schloß sie sich immer mehr an die Hauswirthin und ihre Tochter an, die bald ihre Vertrauten wurden, und, sich

hochgeehrt durch die Herablassung des eleganten Kurgastes fühlend, alles aufboten, sich dessen würdig und ihr gefällig zu erweisen. Da sie erfahren, daß Amalie ein großes Vermögen besitze und die Mutter einen guten Käufer auf ihr Haus suchte, so entwarf sie den Plan, jene zu bewegen, sie möge sich in Karlsbad ansiedeln.

„Wahrlich, liebes, schönes Fräulein!“ schmeichelte sie oft, „Sie sollten einmal den Herbst hier zubringen. Ich versichere Sie, wenn wir Karlsbader aufthauen, da geht es viel lustiger zu, als im Sommer, wenn auch 2000 Kurgäste da sind. Im Sommer müssen wir uns tüchtig plagen, das ist wahr, dagegen gibt es jedoch kein muntereres Völkchen, als wir, wenn jene weggeflogen sind. Wir geben auch Bälle; aber das sind ganz andere Bälle, als die während der Kurzeit, wo es den Herren und Damen mit dem Tanzen gar kein rechter Ernst zu sein scheint. Sie sollten unsere Bürger nur herumspringen sehen, und die benachbarten Adeligen kommen auch herein, da könnte mir die Freude gar nicht fehlen, mein schönes Fräulein Malchen bald als Ritterin, als Baronesse oder gar als Gräfin mit der Brautkrone zu zieren. Denn freilich, Sie würden all unsere Mädchen austreten, wenn wir gleich die

gelehnt wurde, nicht voraussehen können. Seit jener Zeit änderten sich die Verhältnisse derart, daß, wenn unsere finanzielle Lage damals ernst erschien, sie heute, bevor noch Complicationen mit auswärtigen Mächten eingetreten sind, als eine äußerst gefährliche erscheint. Wenn daher die Delegationen heuer die Einstellung des verlangten Betrages bewilligen, müßte dies den Eindruck machen, als ob man deshalb, weil man nun schon zwischen 100 und 200 Millionen Papier zu begeben hat — wahrscheinlich näher an 200 als an 100 Millionen — sich auf den Standpunkt stellte: „Jetzt ist es schon gleichgültig — geben wir noch ein paar Millionen mehr aus!“ Ein solches Vorgehen würde jenem sittlichen Ernste nicht entsprechen, welchen zu beobachten eine Verpflichtung jedes Vertretungskörpers ist. Ein Staat, der in ungemeßener Weise seinen Kredit in Anspruch nimmt, ist auch verpflichtet, selbst die Meinung nicht aufkommen zu lassen, daß er an die Erfüllung seiner Verpflichtungen nicht denke, und ein Staat, der nur deshalb noch Summen im Wege des Kredits aufbringt, weil er schon einmal im Zuge ist mit dem Schuldenmachen, würde damit aussprechen, daß er daran denkt, die übernommenen Verpflichtungen nicht zu erfüllen — Dazu dürfte wol kein Vertretungskörper seine Zustimmung geben.“

### Parlamentarisches.

Das Präsidium des österreichischen Abgeordnetenhauses hat den Berliner Vertrag, ferner den Gesetzentwurf über die Verlängerung der Wirksamkeit der Wehrgesetz-Bestimmungen bezüglich des Heeresstandes und Rekrutencontingentes bis Ende 1879, die kaiserliche Verordnung vom 30. August d. J. bezüglich der Portofreiheit für Militär-Sanitätsvereine, und den Motivenbericht über den Nachtragskredit von 23,100 fl. zur Vollendung des önologisch-pomologischen Institutsgebäudes in Klosterneuburg in Druck legen und an die Abgeordneten versenden lassen.

### Verwaltung der occupierten Provinzen.

Die oberste Leitung der Zivilverwaltung Bosniens und der Herzegowina ist nach einem Erlasse des Justizministeriums dem gemeinsamen Ministerium provisorisch und unter dessen Verantwortung übertragen worden, und wurde mit allerhöchster Genehmigung als beratendes Organ in allen wichtigen Angelegenheiten der Admini-

stration Bosniens und der Herzegowina und der Evidenzhaltung des Ganges der Verwaltung dieser Länder in Wien eine Kommission eingesetzt, welche aus je einem Delegierten der drei gemeinsamen Minister und zum Zwecke der Mitwirkung der Regierungen der beiden Staatsgebiete der Monarchie aus je einem Delegierten der beiden Ministerpräsidenten besteht und den Titel: „Kommission für die Angelegenheiten Bosniens und der Herzegowina“ führt. Bei allen seitens der k. k. Behörden an den Herrn Minister des Aeußern oder an das k. und k. Ministerium des Aeußern gerichteten, Angelegenheiten Bosniens und der Herzegowina betreffenden Zuschriften ist neben der Adresse der Beisatz: „Kommission für die Angelegenheiten Bosniens und der Herzegowina“ anzubringen.

### England und Afghanistan.

Der englisch-afghanische Conflict ist in ein ernstes Stadium getreten, der Krieg hat am 20. d. M. begonnen. Die englische Armee mit ungefähr 35,000 Mann, darunter ein Drittel Europäer, hat in drei Hauptcolonnen den Marsch gegen die afghanische Grenze angetreten. Die stärkste Colonne rückt von Peshawur mit der Hälfte der Armee vor, und ihr linker Flügel soll, von Thul abrückend, bereits das Grenzort Rajon ohne Kampf besetzt haben. Das Hauptziel der Operationen ist natürlich Kabul, das 250 Kilometer von Peshawur entfernt ist. Das Fort Rajon liegt etwa 120 Kilometer südwestlich dieser Stadt, unmittelbar jenseits der afghanischen Grenze. Der äußerste linke Flügel der gesamten Armee, 13,000 Mann stark, rückt von Quetta jedoch nicht nach Kabul, sondern nach Kandahar, dem Hauptorte des südwestlichen Afghanistan, vor. Die größten Schwierigkeiten beim Vormarsche wird die Peshawur-Colonne finden.

### Tagesneuigkeiten.

— **Kommissionelle Bahnbefahrung.** Am 21. d. früh verließ der Kommissionszug Eslegg, erreichte die erste Station der Broder Bahn, Neudalja, um 8 Uhr, Bukovar 10 Uhr 45 Minuten, Verpolje 1 Uhr 50 Minuten und Brod 5 Uhr 20 Minuten. Die ganze 97 Kilometer lange Strecke wurde, den Aufenthalt in den Stationen mit 4½ Stunden eingerechnet, in 9 Stunden zurückgelegt — ein Zeugnis dafür, daß die Bahn gut und sicher, für Militär- und Lebensmittel-Transporte benutzbar

kündend, unterbrach die Sprecherin, Amalie wurde neugierig, und die Wirthin, in deren Hause eben wieder eine Wohnung leer geworden, eilte gefällig hinaus, sich nach den Ankömmlingen zu erkundigen.

Ungefähr zu gleicher Zeit war auch Gundlbauers Vertrauter, Michel, mit den Reitperden im Karlsbade angekommen, und jener schloß die Confidence seines ganzen Liebesabenteuers und Liebesglückes mit einem scharfsinnigen Bemerkten, daß nämlich das Fräulein Wallner eine große Liebhaberin von Brillen sein müsse, da sie, wenn seine Augen damit bewaffnet, selbst die Scheu vor dem bösen Onkel vergesse; aber sobald er selbe abgelegt, ihn kaum zu bemerken schien.

„Nun, Guer Gnaden!“ entgegnete Michel, „da ist ja eine leichte Hülfe. Legen Sie die Brille gar nicht mehr ab.“

„Da hast du wol recht,“ zweifelte Gundlbauer, „aber ich sehe so trüb durch die Gläser —“

„Was thut das? wenn Sie das Fräulein einmal geheiratet haben, können Sie ja die Brille die erste Zeit ablegen, dann werden Ihre Augen entweder schlechter, oder Sie holen sie gerne wieder hervor.“

Michels Rathschlag vollendete das Glück der beiden Liebenden, die nun immer wechselseitig mit einander zufrieden waren. (Fortsetzung folgt.)

ist. Mit Berechnung des Schamager Flügels wurde diese 118 Kilometer lange Strecke mit 162 Objekten, bei zum Baue unbenutzbaren 25 Tagen, in den im Spätherbst kurzen 65 Tagen fahrbar hergestellt, eine bisher unerreichte Leistung und ein freilich mit großen Opfern errungenes Zeugnis für die Bau-Unternehmer.

— **Heimkehr der Reserveärzte.** Einem Telegramme aus Serajewo entnehmen die „Mediz. Blätter“, daß am 13. d. dort der Befehl angelangt ist, welcher sich auf die Entlassung der Reserveärzte des letzten und theilweise auch des vorletzten Jahrganges bezieht. Infolge dessen sind bereits die meisten Aerzte am 15. d. aus Serajewo abgereist und befinden sich nun auf dem Heimwege.

— **An der Grazer Universität** wirken im heurigen Jahre 86 Lehrkräfte, und zwar 41 ordentliche, 20 außerordentliche Professoren und 25 Privatdozenten. Frequentierte war die Hochschule im letzten Sommersemester von 763, im Wintersemester von 856 Hörern. Davon entfielen der Nationalität nach auf den deutschen Stamm 486, auf den italienischen 118 und auf den slavischen 63 Studierende. Was die einzelnen Facultäten betrifft, so weist die juridische die größte Hörerzahl aus, nämlich 382 ordentliche und 61 außerordentliche; dann folgt die philosophische mit 138 ordentlichen und 25 außerordentlichen, die medizinische mit 124 ordentlichen und 22 außerordentlichen, endlich die theologische Facultät mit 34 ordentlichen und 17 außerordentlichen Hörern. Im großen und ganzen zeigt die Frequenz die letzten Jahre über keine nennenswerthen Schwankungen.

— **Oesterreichisch-ungarischer Bank.** Der Generalrath der österreichisch-ungarischen Bank hat beschlossen, für den Posten eines österreichischen Vizegouverneurs die Herren: Lucam, Bachmayr und Fidor; für den Posten eines ungarischen Vizegouverneurs die Herren: Fest, Ruft und Kerstinger vorzuschlagen.

— **Leichenverbrennung.** Der Stadtrath von Gotha gab das Reglement für die Benützung des Leichenverbrennungsapparates der Stadt Gotha bekannt. Die Feuerbefestigung erfolgt, wenn der Verstorbene sie angeordnet hat oder die Hinterbliebenen sie verlangen, und wenn der Physicatsarzt bestätigt hat, daß kein Verdacht eines Verbrechens vorliegt. An Gebühren sind zu bezahlen 15 bis 20 Mark für Kohlen zur Heizung des Apparates, vier Mark für die Bedienung des Apparates und endlich sechs Mark für die Abnützung.

— **Politische Fragen und Antworten.** Das Witzblatt „Figaro“ stellt und beantwortet folgende Fragen: „Was heißt: „Standesgemäßes“ Bankett? Das heißt: Es darf niemand dabei sein, der keinen Sporn hat. — Was heißt: Reife Schwaloffs? Das heißt: Der Vär schickt den Reinede zur Recognoscierung aus. — Was heißt: Buschs Enthüllungen über Bismarck? Das heißt: Junker und Erdbäpfe sehen im Schlafrode selten appetitlich aus. — Was heißt: „Freundwilliger Bruder?“ Das heißt: Höflichkeit schadet auch einem depossedirten Kronprinzen nicht. — Was heißt: Rhodope-Kommission? Das heißt: Die Umgebrachten machen keine Zeugenaussagen mehr. — Was heißt: Vemberger Fadelzug? Das heißt: Im constitutionellen Staate darf sich die Polizei jede Freiheit herausnehmen.“

### Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

#### Aus der Gemeinderathssitzung.

Laibach, 22. November.

Gegenwärtig Bürgermeister Lajchan als Vorsitzender, 18 Gemeinderäthe und der Magistrats-Rangleiteiler als Protokollführer.

Der Vorsitzende theilt mit, daß die vom Occupationschauplage heimgeführten Reservisten, und zwar jene des 17. Linien-Infanterieregimentes Baron Ruhn, 720 Mann an der Zahl, mit je

schönsten Moden aller Nationen zu sehen Gelegenheit haben und von jeder etwas abnaschen, und ich muß Ihnen nur gestehen, daß meine Marie Ihnen auch schon manches nachgemacht hat, womit sie bei unseren Scheibenschießen, Jagden und Tanzbelustigungen im Herbst und Winter Staat machen wird. O, unser Scheibenschießen ist berühmt seit vielen hundert Jahren, und sogar Seine zarische Majestät, Peter der Große, haben es nicht verschmäht, daran theilzunehmen. Er bekam gerade, als er das erste mal da war, ein großes Stück Rheinwein von seinen Domänen zugelandt; da aber sein Leibarzt ihm während der Kur keinen Wein zu trinken erlauben wollte, so stiftete er damit einen Preis beim Scheibenschießen zu Klein-Versailles; doch wer that den besten Schuß? der Zar selbst, der dann den Wein zum zweiten male der Stadt schenkte. — Und wie dem Zaren der Weiserschuß gerieth, machte der Marquaur so unbändige Freundsprünge, daß der Monarch, darüber erzürnt, mit der Schnelligkeit des Blitzes über die Barriere sprang, mit einem geladenen Gewehre nach dem armen Teufel schlug und ihn gewiß getödtet haben würde, wenn nicht der Dolmetsch das Gewehr gewendet und dem Fürsten den Grund jener Vochsprünge erklärt hätte — Trompetenschall, die Ankunft neuer Gäste ver-

einem Silbergulden theilt und jene des 7. und 19. Feld-Jägerbataillons mit Speisen und Getränken gut bewirthet wurden. Zur Deckung der diesfälligen Auslagen wurden Sammlungen eingeleitet, die einen Betrag von nahezu 400 fl. eintrugen, die krainische Sparkasse spendete 200 fl., der krainische Landesausschuß 500 fl., mehrere Private Wein, Bier, Zigarren u. s. w. Das Militär-Stationsskommando drückte für diese patriotischen Acte im Namen der theilnehmenden Mannschaften den wärmsten Dank schriftlich und mündlich aus. Die detaillierte Rechnung wird dem Gemeinderathe vorgelegt werden, woraus zu entnehmen sein wird, ob und welcher Betrag aus der Stadtkasse zu diesen Zwecken zu leisten sein wird.

Der Vorsitzende ladet die GMR. Jurčič und Petrič zur Verifizierung des heutigen Sitzungsprotokolls ein.

Es wird zur Erledigung der Tagesordnung geschritten:

### I. Berichte der Finanzsection.

GM. Dr. Suppan erstattet nachstehend stizierten Bericht:

1.) Der Rechnungsabschluß der Laibacher Stadtkasse pro 1877 ergab folgende Resultate: Gesamttempfänge 151,111 fl. 99 $\frac{1}{2}$  kr., Gesamtausgaben 147,850 fl. 60 $\frac{1}{2}$  kr. Der Referent beleuchtet die einzelnen Rubriken, motiviert die Präliminar-Überschreitungen und beantragt: Dieser Rechnungsabschluß sei zu genehmigen, der Magistrat zu beauftragen, die Rückstände einzubringen, und das städtische Bauamt sei anzuweisen, den Voranschlag pro 1879 nach Rubriken zu verfassen. (Angenommen.)

Der Concurrenzfond weist im Jahre 1877 11,792 fl. 26 kr. Empfänge und 11,757 fl. 8 kr. Ausgaben aus.

Die Depositionsrechnung pro 1877 schließt mit 269 fl. 17 $\frac{1}{2}$  kr. baren Empfängen, 240 fl. Ausgaben, mit 22,364 fl. 80 kr. Obligationen im Empfange und mit 2185 fl. Obligationen als Ausgaben ab.

Beim städtischen Volksschulfond wurden im Jahre 1877 22,508 fl. 23 kr. im Empfange und ein gleicher Gesamtbetrag in Ausgabe verrechnet. Die Ausgaben haben betragen: bei der ersten städtischen Knaben-Volksschule 4588 fl. 94 kr., bei der zweiten städtischen Knaben-Volksschule 6701 fl. 2 kr., bei der städtischen Mädchen-Volksschule 3123 fl. 31 kr., bei der Ursulinen-Mädchenschule 2723 fl. 9 kr., bei der Filialschule im Moorgrunde 594 fl. Referent stellt den Antrag: Der Magistrat werde beauftragt, von fremden, der Gemeinde Laibach nicht zuständigen Eltern die im Gesamtbetrage mit 500 fl. ausstehenden Schulgeldrückstände einzuhoben. GM. Regali beantragt die Abschreibung dieser Rückstände. GM. Wahr bemerkt: alle dem Arbeiterstande angehörigen und die mit Armutsscheinen versehenen Väter schulpflichtiger Kinder sind vom Schulgelde befreit; diese Begünstigung könne fremden, der Stadtgemeinde Laibach nicht zuständigen Eltern nicht zuerkannt werden. Der Antrag Regali fällt und der Sectionsantrag wird angenommen.

Beim Armenfond wurden im Jahre 1877 18,766 fl. 39 $\frac{1}{2}$  kr. im Empfange, ein gleicher Betrag in Barem in Ausgabe und ein Obligationsstand von 179,876 fl. verrechnet.

Der Bürgerhospitalfond verrechnete im Jahre 1877 im Empfange 12,832 fl. 16 kr., in der Rubrik Ausgabe 10,439 fl. 92 kr. in Barem und 46,900 fl. in Obligationen. Referent GM. Dr. Suppan beantragt: Von der disponiblen Kassebarschaft seien zwei Renten à 1000 fl. anzukaufen. (Wird genehmigt.) GM. Regali bemerkt: im Bürgerhospitalhause (Spitalgasse) befindet sich die Kanzlei der krainischen Handels- und Gewerbekammer, und benützt dieselbe zwei Zimmer. Der Referent gibt Aufklärung, daß für diese Kanzlei statutenmäßig der Zins von Seite der Stadtkasse in die Bürgerhospitalkasse bezahlt werde. Nachdem der

Vizebürgermeister Dr. v. Schrey den Vorsitz eingenommen, stellt Bürgermeister Laschan den Antrag: die Frage wegen Benützung von Bürgerhospitalfondsblocationen zu Zwecken der Handelskammer und die diesfällige Zinsfrage sei in der Erwägung, als diese Fragen heute nicht auf der Tagesordnung stehen, bei der Berathung des Präliminarges pro 1879 anzuregen.

Die städtischen Stiftungsfonde verrechneten im Jahre 1877 bar: im Empfange 16,221 fl. 18 $\frac{1}{2}$  kr., in der Ausgabe 14,952 fl. 33 kr. und in Obligationen 139,650 fl.

Der Gemeinderath nimmt diese Kasseverwaltungs- und Gebahrungsergebnisse pro 1877, welche einen Gesamtgeldverkehr von 614,647 fl. umfassen, zur genehmigenden Kenntniß, bewilligt dem Stadtkassier Herrn Franz Hengthaler eine Remuneration von 100 fl. und beauftragt den Magistrat zur Ausfertigung der entsprechenden Rechnungsabsolutoren.

2.) GM. Dr. Suppan referiert über den Voranschlag des städtischen Volksschulfondes pro 1879: Erfordernis: Erste städtische Knabenvolksschule 4840 fl., zweite städtische Knabenvolksschule 6884 fl., städtische Mädchenschule 3150 fl., Ursulinen-Mädchenschule 3137 fl., Filialschule im Moorgrunde 680 fl., gewerbliche Vorbereitungsanstalt 700 fl., Bezirks- und Ortsschulrath 83 fl., Bezirks-Lehrerbibliothek 30 fl., Remunerationen und Substitutions-Gebühren 200 fl., zusammen 19,704 fl. Bedeckung: Schulgelber 1330 fl., Beiträge 660 fl., 10proz. städtische Umlage 14,912 fl., zusammen 16,902 fl. Dieser Voranschlag wird genehmigt.

3.) Derselbe Referent hält Vortrag über das Präliminare des städtischen Armenfondes im Jahre 1879: Erfordernis (für 350 Arme) 18,573 fl., Bedeckung aus eigenen Mitteln 14,330 fl., von der Stadtkasse 4243 fl., zusammen 18,573 fl. (Wird genehmigt.)

4.) GM. Dr. Suppan beantragt namens der Finanzsection: Der restliche Erlös für das verkaufte städtische Haus Nr. 4 in der Schellenburggasse im Betrage von 8000 fl. sei zur Tilgung der auf der städtischen Kolesia-Mühlrealität haftenden Satzposten, u. z. noch vor Ablauf dieses Jahres zu verwenden, und werde der Magistrat mit der Durchführung dieses Beschlusses betraut. Der Antrag wird genehmigt.

### II. Berichte der Bausection.

1.) Die Berichterstattung über einen Recurs gegen ein die Begräbnung einer Verkaufsbude in der Karlstädterstraße betreffendes magistratliches Erkenntnis unterbleibt in der Erwägung, als die Partei ihren Recurs zurückgezogen hat.

2.) Der Gemeinderath genehmigt über Antrag des Referenten (GM. Biegler) nachträglich die Kosten im Betrage von 139 fl. für Kanalherstellungen (Ergänzungsarbeiten) in der Herrengasse und auf dem Kaiser-Josef-Platz.

### III. Bericht der Schulsection.

1.) Der erledigte Kaiser Franz-Josef-Stiftungsplatz für Realschüler wird über Antrag der Section (Referent GM. Pirker) dem Realschüler Eduard Kalin verliehen.

Der von einem Mitgliede der nationalen Minorität gestellte Antrag auf Schluß der Sitzung wird angenommen.

### Original-Korrespondenz.

Jdrja, 22. November. Am 21. d. wurde der Jurist und Reservist Herr Josef Haring unter großer Theilnahme der hiesigen Bevölkerung zu Grabe getragen. Im abgelassenen Schulsemester legte Haring die zweite Staatsprüfung ab, im Juli d. J. empfing er die Mobilisierungsordre, marschierte mit den Kuhnern nach Bosnien, überstand die Strapazen und Mühseligkeiten des Marsches gut, nahm an den Gefechten bei Rogosje, Zajce und Livno theil, erhielt bei Zajce am Hinterkopfe einen leichten Streifschuß, dessen üble Folgen nach acht Tagen beseitigt

waren; er besuchte nach seiner Rückkehr seine Verwandten in Jdrja, wollte sich hier erholen, jedoch der böse Typhus, der gewöhnliche Trabant der Kriegsstrapazen, stellte sich ein und raffte das junge talentierte und muthige Leben am 19. d. in seiner schönsten Blüte dahin. Haring war 1855 in Jdrja geboren. Er ruhe in Frieden!

— (Belobende Anerkennung.) Das hiesige Bürgermeisterrath hat den Comitémitgliedern, dem hiesigen Militär-Veteranen- und Feuerwehverein für die bereitwillige Mitwirkung beim Empfange und bei der Bewirthung der vom Occupationschauplatz heimgekehrten heimatischen Reservisten den verbindlichsten Dank ausgedrückt.

— (In der Landesschulrathssitzung). Welche am 14. d. stattfand, standen auf der Tagesordnung: Anstellung eines Volksschullehrers und einer Volksschullehrerin; Bericht über vorgenommene Lehrbefähigungsprüfungen; Vertheilung der Prüfungstagen; Erledigung zweier Recurse in Lehrerdotationsangelegenheiten; Bestätigung eines Strafkenntnisses; Erkenntnis in betreff einer Dienstalterszulage; Beschluß wegen französischen Sprachunterrichtes in einer Mittelschule; Zuerkennung der dritten Quinquennalzulage an einen Gymnasiallehrer; Vergütung von Reiseauslagen; Urlaubsgehalt eines Gymnasiallehrers; Exclusion eines Gymnasialschülers; Gesuche um Staatsstipendien für Böglinge der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt; Schlußbericht der genannten Anstalten pro 1877/78; Gesuch um Einführung des Halbtagsunterrichtes; Gesuche um Gehaltsvorschüsse; Remunerationen und Gelbdaushilfen.

— (Aus dem städtischen Sanitätsberichte.) Im Oktober l. J. war der Krankenstand ein mäßiger, vorherrschend traten Diphtheritis und Tuberkulose, Entzündung der Respirations- und Verdauungsorgane auf. Im genannten Monate starben 75 Personen, darunter 34 männlichen und 41 weiblichen Geschlechtes, 45 Erwachsene und 30 Kinder. Der Vertheil nach im Zivilspitale 27, im Kinderpitale 2, im Josefspitale 1, in der Männerstrafanstalt 1, in der inneren Stadt 19, Petersvorstadt 7, Polana 3, Kapuzinervorstadt 7, Grabtscha 4, Trnava 3 und Grabtschdorf 1. Im Zivilspitale wurden 523 Kranke verpflegt, hievon entlassen 170; im Garnisonsspitale standen 1202 kranke Soldaten in Behandlung, hievon genasen 584, als erholungsbedürftig wurden entlassen 129, suberarbeitet 21, in andere Heilanstalten abgegeben 104, und es starben 9; es verblieben daselbst Ende Oktober 1878 Kranke.

— (Kneipabend.) Heute abends findet in den Gasthauslokalitäten „zur Schnalle“ (Schellenburggasse) ein gemüthlicher Kneipabend des hiesigen Turnvereins statt.

— (Aus dem hiesigen Schwurgerichtssaale.) Die Geschwornen sprachen gestern über Jakob Brejc, welcher angeklagt und überwiesen wurde, im Verlaufe des heurigen Sommers einen Waldbediensteten der krainischen Industrie-Gesellschaft meuchlings ermordet zu haben, das „Schuldig“ aus. Der Gerichtshof fällte über den Meuchelmörder ein Todesurtheil, das zweite in der kaum begonnenen Session.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Die Hochwässer richteten auch in Kärnten, namentlich in Klagenfurt (St. Veiter Vorstadt, Gehöfte und Mühlen), bei Pörschach, St. Andrä, Zalling, Maria-Saal, Karnburg, Eisenkappel, Leppen, Remschenig, Lobnig, Bellach, Feldkirchen, Friesach, Einöb, Klein-Kirchheim, Millstatt, Treffen, Afritz, Radentheim, Spital u. a. Orten großen Schaden an. — Klagenfurt besitzt nun eine umfangreiche neue Mädchen-Arbeitschule. Die Anstalt, die in einem eigenen, neu erbauten Hause untergebracht wurde, ist nebst diesem Gebäude durch Beiträge der kärntnerischen Sparkasse, der Klagenfurter Stadtvertretung und zahlreicher Wohlthäter, worunter besonders die Ge-

malin des Statthalters von Kärnten, Gräfin Lodron, zu stande gekommen. — Die Gemeindevertretung von Agram beschäftigt sich seit längerer Zeit mit der Verathung eines Projectes auf Errichtung eines communalen Arbeits- und Besserungshauses. Die Frage ist dringend geworden, seitdem die Aufnahme von arbeitscheuen Individuen aus Agram in das Laibacher Zwangs-Arbeitshaus sistirt wurde.

## Zur Landtagsession 1878.

(Fortsetzung.)

Bezüglich des Wahlactes in der Stadt Idria sagt Berichterstatter Deschmann: „Der Herr Abgeordnete Svetec hat abermals einen sehr gefährlichen Bericht über die grauenenerregenden Vorgänge, welche bei der Landtagswahl in Idria stattgefunden haben sollen, zum Besten gegeben. Dabei hat er zurückgegriffen auf die letzten Gemeindevahlen, deren eine, wie er behauptet, von der Regierung als ungültig erklärt worden ist, während bei der spätern mit allen Regierungsapparaten und mit Beihilfe der Beamten auf die Bürgerpartei gewirkt worden sein soll. Er behauptet, er habe seinen Bericht über diese Beamten-Executionen durch einen verlässlichen Mann erhalten, und zwar erzählt er, daß infolge der letzten Wahl auf einmal sechzig Arbeiter entlassen worden sind; die Bezüge der Arbeiter wurden herabgesetzt. Die Ansprüche, welche Einzelne auf die Naturalversorgung hatten, wurden ihnen rundweg abgelehnt unter dem Vorwande, weil sie für die nationale Partei gewählt hätten.“

Ich glaube, diese Anwürfe, welche hier vorgebracht wurden, tragen in sich selbst den Stempel der Wichtigkeit, und ich hätte von einem Manne, wie Herr Abgeordneter Svetec, der kritischer in ähnlichen Dingen vorzugehen pflegt, erwartet, daß er auch den Bericht des verlässlichen Berichterstatters einer besondern Prüfung unterzogen hätte, er wäre sicherlich darauf gekommen, daß nicht Wahlvorgänge die Ursache waren, warum etliche Arbeiter entlassen wurden, warum dieselben in ihrem Bezügen schlechter gestellt worden sind. Es ist ja eine bekannte Thatsache, daß die Quecksilberpreise in den letzten Jahren stark herabgegangen sind, daß das Montanärar unter schwierigeren Verhältnissen arbeitet, und was jeder Private thut, das thut auch das Montanärar, er reducirt seinen Arbeiterstand.

Ursache daran sind die amerikanischen Produktionsverhältnisse von Quecksilber, und wir müssen diese in die Wahlverhandlungen einbeziehen und von ihnen Rede und Antwort verlangen, warum die Quecksilberproduction in Krain eine ungünstigere geworden ist.

So geht es, wenn man natürliche Thatsachen durch gefärbte Brillen ansieht; auf diese Weise können alle möglichen Dinge in den Landtag zur Discussion bei den Landtagswahlen gebracht werden. Wir müßten sogar eine neue Schaffung der Welt im Landtage beginnen. Was die von Herrn Svetec berührten Ansprüche einzelner Bergleute wegen Verärgerung in den Naturalbezügen anbelangt, so sind dieselben Mitglieder der Bruderlade, für diese existirt ein eigenes Statut, und ich bin überzeugt, wenn einem Unrecht geschieht, so wird der Idrianer schon so muthig sein — nach der Ansicht des Herrn Abgeordneten Svetec müßten sie lauter Feiglinge sein, — sein Recht durchzusetzen.

Daß die Idrianer Wählerschaft für ihre Intereffen volles Verständnis besitzt, hat sie bei den letzten Landtagswahlen bewiesen. Die gegnerische Partei pflegt der Verfassungspartei immer die sogenannte „fremde Ferse“ vorzuwerfen, wir sollen nämlich den Slovenen zumuthen, meist nur „fremde Leute“ — tujce — zu wählen. Wer ist denn in Idria gewählt worden? Ein geborner Idrianer, der Sohn eines Beamten, der sich um Idria große Verdienste erworben hat. Ich glaube, daß es selbstverständlich ist, daß die Bevölkerung eines Ortes einem Angehörigen ihre Stimme gibt, und es nimmt mich

wirklich Wunder, daß gerade gegen diese Wahl Einsprache erhoben wird von Männern, welche das Prinzip gewahrt wissen wollen, daß heimische Männer in den Landtag gewählt werden; der Gegenkandidat aber war ein Fremder, „tvoja peta“, wenn ich mich so ausdrücken darf.

Nach allem dem muß ich jene Verdächtigungen, welche über geübten Terrorismus, über Verfolgungen der Idrianer vom Herrn Abg. Svetec vorgebracht wurden, mit aller Entschiedenheit zurückweisen, und ich beantrage, nachdem die Majorität eine eclatante und gar kein Protest erhoben worden ist, der hohe Landtag wolle diese Wahl agnoskieren.

(Fortsetzung folgt.)

## Ueber Musik-Spielwerke.

Die Kunstindustrie hat während jeder Zeitperiode einen Artikel aufzuweisen, der als besonderer Liebling sich rasch die allgemeine Gunst erwirbt. Seit mehr als einem Jahrzehnt zählen zu solchen die Musik-Spielwerke, deren Beliebtheit im steten Wachsen ist. Fast in jeder comfortablen, ja nur halbwegs anständigen Haushaltung findet man ein Erzeugnis dieser Kunstindustrie vor. Ein solch' Spielwerk oder Spielbause ist ein prächtiges und stets unterhaltendes Ding, immer dazu da, uns und unseren Gästen Vergnügen und Zerstreuung zu gewähren, in einsamen und sorgenvollen Stunden die üble Laune zu verbannen, unsere Grillen zu vertreiben. Niemand, dessen Mittel es immer nur gestatten, sollte anstehen, ein Spielwerk oder eine Spielbause sich anzuschaffen und bei einem beabsichtigten Besuche in erster Reihe seine Wahl dafür zu treffen. Und erst zu einem Weihnachtsgeschenke! Da gibt es gewiß nichts Passenderes, nichts, das dem Empfänger eine größere Freude zu verursachen vermöchte.

Tonangebend und diese Branche der Kunstindustrie geradezu beherrschend ist das weltberühmte Haus J. & S. Heller in Wien, welches viele Hunderte der geschicktesten Arbeiter beschäftigt, das Bollenbeste in diesem Genre producirt und durch die Veredelmethode wiederholt ausgezeichnet wurde. Die Heller'schen Werke unterscheiden sich vorthelhaft von allen anderen: durch ihre Tonfülle, Reichhaltigkeit und geschickte Wahl der Melodien, sowie durch ihre harmonische Vollendung. Als Kennzeichen trägt jedes seiner Werke die Marke der Firma (alle anderen als Heller'sche angepriesenen sind fremde), an welcher letztere man sich bei Bestellungen, auch wenn es sich nur um eine kleine Spielbause handelt, am besten stets direkt wenden sollte. Ganz besonders sind die Heller'schen Spielwerke — die im Innerentheile unseres Blattes von diesem Hause direkt dem verehrlichen Publikum empfohlen werden — für Hotels, Cafés und Restaurants geeignet und zu empfehlen. In denjenigen Etablissements, in welchen sie bis nun eingeführt sind, hat sich für die Herren Wirthe ihre Rentabilität eclatant erwiesen. Wir ertheilen daher jedem Wirthe, dem es um eine erprobte Anziehungskraft seiner Gäste zu thun ist, den wohlgemeinten Rath: die Ausgabe für die Anschaffung sich nicht reuen zu lassen, ebenso wie wir zu überaus geeigneten Weihnachtsgeschenken die Heller'schen Spielwerke und Spielbause nochmals nachdrücklichst empfehlen.

Illustrirte Preiscourante werden auf Verlangen jedem franco zugesendet.

## Witterung.

Laibach, 23. November.

Trübe, regnerischer Tag, windstill. Temperatur: morgens 7 Uhr + 2.9°, nachmittags 2 Uhr + 5.1° C. (1877 + 5.2°; 1876 + 0.6° C.) Barometer im Steigen, 738.56 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 1.8°, um 12° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 1.90 mm. Regen.

## Angekommene Fremde

am 22. November.

Hotel Stadt Wien. Meßer, Danast, Jung, Baller und Reis, Kiste, Wien. — Fischer, Kfm., Paris. — Eichler, Werksdirektor, Trisail.  
Hotel Elefant. Kranfeld, Kfm., Agram. — Bouf, Kfm., Grazing. — Hein, Kfm., Ragl, Rudolfsbahninspektor, und Böhm, Wien. — Jarc, Oberförster, Oberburg. — Wehr, Reserveladett, Klagenfurt. — Lenarck, Oberlaibach. — Zellinek, Kfm., Brünn.  
Sternwarte. Zauschl, Karlsbad. — Wozlasek, Lehrer, Brunnendorf. — Nebbi, Techniker, Gonnobitz.  
Bayerischer Hof. Kleinlercher, Fabrikant, Domschale. — Starbed, Krain.  
Möhren. Hofner, Agram. — Zadnik, Straßhausinspektor, Vigaun.

## Verstorbene.

Den 22. November. Lorenz Supanitz, Sträfling, 46 Jahre, Kasteistrascha Nr. 12, Bright'sche Nierenentartung.

Den 23. November. Franz Jeršek, Fabrikarbeiters-Sohn, 6 Wochen, Polanastraße Nr. 44, Schwäche.

## Gedenktafel

über die am 27. November 1878 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb., Stegaj'sche Real., Rußdorf, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Tucek'sche Real., Relajuf, BG. Adelsberg. 3. Feilb., Gerdadolnik'sche Real., Gorjul, BG. Oberlaibach. — 3. Feilb., Juzek'sche Real., Präwald, Senofetsch. — 3. Feilb., Gemeinberea. Senofetsch, BG. Senofetsch. — Neuerliche 3. Feilb., Cesnik'sche Real., Baltschie, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Kyhar'sche Real., Verbische, BG. Mötting. — 2. Feilb., Eustari'sche Real., Selo bei Otawitz, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Wardjan'sche Real., Tschernembl, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Stuteli'sche Real., Oberpata, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Blut'sche Real., Kutschetendorf, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Rosman'sche Real., Kraschenberg, BG. Mötting. — 2. Feilb., Bajt'sche Real., St. Georgen, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Urbanki'sche Real., Lupalitsch, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Wihelci'sche Real., Vertate, BG. Mötting. — 1. Feilb., Rozjan'sche Real., Zebej, BG. Mötting. — 1. Feilb., Kralj'sche Real., Kaplisch, BG. Mötting. — 1. Feilb., Dedek'sche Real., Presianek, BG. Laibach.

## Theater.

Heute (gerader Tag):

Ja, so sind wir!

Luftspiel in 4 Aufzügen von Julius Rosen.

## In Laibach verkehrende Eisenbahnzüge.

### Südbahn.

Nach Wien Abf.	1 Uhr	7 Min.	nachm. Postzug.
"	3	52	morgens Eilpostzug.
"	10	35	vorm. Eilzug.
"	5	10	früh gem. Zug.
"	2	58	nachts Eilpostzug.
"	3	17	nachm. Postzug.
"	6	12	abends Eilzug.
"	9	50	abends gem. Zug.

(Die Eilzüge haben 4 Min., die Personenzüge circa 10 Minuten und die gemischten Züge circa 1/2 Stunde Aufenthalt.)

### Kronprinz-Rudolfbahn.

Abfahrt	4 Uhr	Minuten	früh.
"	10	45	vormittags.
"	6	30	abends.
Ankunft	2	35	früh.
"	8	25	morgens.
"	5	50	abends.

## Telegramme.

Budapest, 22. November. Die Reichsraths-Delegation nahm das Ordinarium des Heeresbudgets nach den Ausschufsanträgen an, unter Ablehnung der gestellten Anträge auf Selbständigmachung eines Geniebataillons und auf Berittenmachung eines zweiten Hauptmanns per Bataillon. Beim Extraordinarium wurde der Antrag Widmanns, demzufolge zur Adaptierung der Werndl-Gewehre für verstärkte Patronen 1.712.000 fl. im Sinne der Regierungsvorlage bewilligt werden sollten, nach mehrstündiger Debatte, an welcher der Kriegsminister Bylandt und Graf Andrássy theilnahmen, mit 30 gegen 23 Stimmen angenommen.

Rom, 22. November. Die Meldung der Blätter, die Internationalisten wollten sich in der letzten Nacht der Gewehre in der Kaserne in Pesaro bemächtigen, ist unrichtig. Einige Individuen versuchten wol, die Kaserne zu forcieren, ergriffen jedoch die Flucht, als die Schildwache Lärm schlug.

London, 22. November. „Daily News“ melden: Die Afghanen verließen am 21. nachts Alimusjid, welches die Engländer am 22. November morgens besetzten.

